



Darlegung der von der IPRI geforderten Mindeststandards in der ersten Ausbildungsphase

Seit über 30 Jahren versammeln sich Studierende aus ganz Deutschland, um in Dialog zu treten. Als Interessenvertretung derer, die den Beruf des/der Pastoralreferent*in anstreben, sind die Chancen, Probleme und Herausforderungen der Verwirklichung der kirchlichen Sendung zentrale Themen. Auch wenn die berufliche Wirklichkeit dem Wandel und Ort unterworfen bleibt, wollen wir uns für eine mündige Berufswahl befähigt wissen. Auf den IPRI-Tagungen wird jedes Mal deutlich, wie unterschiedlich die Anforderungen und Ausgestaltungen der ersten sogenannten Ausbildungsphase, also der Zeit während des Studiums, in den diversen (Erz-)Bistümern sind. Auch wenn diese Pluralität ein Abbild der unterschiedlichen pastoralen Wirklichkeiten und Traditionen sein kann, bedarf es nach unserer Überzeugung und Erfahrung verbindliche Mindeststandards an Studienbegleitung, Angeboten und Förderungsmaßnahmen, um eine mündige Entscheidung für den Beruf zu ermöglichen, ohne den Studierenden die Eigenverantwortung, ganzheitlich zu studieren, zu nehmen. Daher haben wir uns auf der IPRI-Tagung in Limburg zum Thema „Beruf Pastoralreferent*in konkret und Aspekte, die in der Ausbildung nötig sind?“ getroffen. Als Ergebnisse haben wir zwangsläufig notwendige Mindeststandards für die erste Ausbildungsphase formuliert, die im Folgenden dargelegt werden. Diese Mindeststandards beziehen sich auf die grundsätzlichen Strukturen, die Persönlichkeitsentwicklung sowie die berufsspezifischen Kompetenzen, welche schon vor der Ausbildung gefördert werden müssen. Wir fordern, dass diese Mindestanforderungen in den jeweiligen (Erz-)Bistümern kreativ in den bisherigen Ausbildungsstrukturen übersetzt werden.

1. Strukturelle Notwendigkeit

In jeglichen sozialen Konstrukten braucht es einen Rahmen, der das jeweilige Thema und den Auftrag der Gruppe fördert und letztlich erst ermöglicht. Hierbei sind die folgenden Punkte für die IPRI von bestimmender Wichtigkeit. Sie sollen nicht nur die Entwicklung und Findungs- und Entwicklungsphase des/der Einzelnen ermöglichen, sondern auch die studentischen Zusammenschlüsse als solche als lohnenswert und ertragreich qualifizieren.

- Trennung von Forum Internum & Externum:

Das Prinzip, dass die individuelle Entwicklung verschiedene Dimensionen beinhaltet, muss in den studentischen Zusammenschlüssen berücksichtigt werden. Bestimmte Themen, wie zum Beispiel die geistliche Entwicklung oder mögliche private Themenlagen, sind zwar entwicklungsrelevant, aber dürfen die Bewerbungschancen nicht beeinflussen. Daher ist eine Trennung von Forum Internum und Forum Externum auch im personalen Sinne zwingend für die erste Ausbildungsphase notwendig und sollte Konsens sein.

- **Regelmäßige Evaluation:**

Die studentischen Zusammenschlüsse stellen, neben einer Erfahrungsmöglichkeit der möglichen Bewerber*innen durch die Ausbildungsleitung, auch eine Dienstleitung für die Studierenden dar, indem sie für sich zu der Entscheidung für einen pastoralen Beruf gelangen können. Daher ist es absolut sinnvoll, dass das Format des studentischen Zusammenschlusses einer regelmäßigen und anonymen Evaluation unterzogen wird. Nur so kann überprüft werden, ob der studentische Zusammenschluss letztendlich seiner Sinnstiftung dient oder diese verfehlt. Dies müsste auch im Interesse der Ausbildungsleitungen und Personalverantwortlichen der (Erz-)Bistümer sein und sollte regelmäßig, zum Beispiel jedes Studienjahr, durchgeführt werden. Bei einer Konzeption einer solchen Evaluierung bietet die IPRI Hilfe an.

- **Finanzielle Unterstützung**

Um den eigenen Glauben auch als Quelle möglichen Arbeitens zu erforschen und zu fundieren, sollte den Studierenden die Möglichkeit gegeben werden, Exerzitien durchzuführen, ohne sich dabei in horrenden Eigenkosten zu stürzen. Dies gilt ebenso für andere den eigenen Gaben entsprechende Förderung berufsbefähigender Weiterbildungen, wie zum Beispiel Stimmbildung oder Gesangstraining. Diese Angebote müssen auch nicht konkret von der Ausbildungsleitung angeboten werden, sondern kann durch Vernetzung mit Institutionen und Einrichtungen vor Ort geschehen. Als weiterer essentieller Bestandteil in der pastoralen Realität ist das Praktikum zu sehen, auf welches im Folgenden noch gesondert eingegangen wird. Dass die (Erz-)Bistümer dazu angehalten sind, die Studierenden und damit möglichen zukünftigen Mitarbeiter im rechten Maß finanziell zu unterstützen, ist eine logische Zwangsläufigkeit.

- **BWK Wochenende/Studientag:**

Die IPRI regt an, dass mindestens einmal im Studienjahr ein thematisches Wochenende oder zumindest ein Studientag für die studentischen Zusammenschlüsse stattfinden sollte. Zum einen kann sich dadurch der studentische Zusammenschluss als soziale Größe der potentiellen Kolleg*innen verstehen und sich auch mit aktuellen und für die Studierenden relevanten Themen auseinandersetzen. Ebenfalls bietet es die Möglichkeit sich auf anderen Ebenen und mit anderen Bewerbenden der pastoralen Berufe auszutauschen.

2. Persönlichkeitsentwicklung

Der Frage nach der eigenen Person reflektiert zu begegnen, ist eine Voraussetzung dafür, dass man in der pastoralen Realität das Handeln und die eigene Rolle reflektiert wahrnehmen kann. Ebenso können die Studierenden nur eine mündige Entscheidung für den Dienst in der Kirche treffen, wenn sie sich mit ihrer eigenen Spiritualität und ihrer Position zur Kirche auseinandergesetzt haben. Hierfür sieht die IPRI die folgenden Punkte als essentiell an, die einführend angeboten werden sollten:

- **Selbst- und Fremdwahrnehmung:**

Als Person in der pastoralen Praxis zu stehen, bedarf einer hohen Reflektionsfähigkeit. Ein*e Pastoralreferent*in begibt sich stets in neue und auch fremde Situationen. Egal, ob in einem Trauergespräch oder in einer Jugendgruppe, die Reflexion von Selbst- und Fremdwahrnehmung ist in der jeweiligen Situation elementar. Die erste Ausbildungsphase eignet sich sehr gut, um in diese Reflexionskompetenz einzuführen.

- **Eigene Spiritualität**

Ohne die Entfaltung und Entwicklung einer eigenen Spiritualität, kann niemand verkündigen. Es würde der eigene Quell fehlen, aufgrund dessen die Person im Dienst steht und in Dienst genommen werden kann. Daher müssen in der ersten sogenannten Ausbildungsphase Raum und Hilfestellung gegeben sein, die es ermöglichen, dass jede*r Studierende ihre/seine eigene Spiritualität entwickeln kann, aber auch mit ihr/ihm fremden Frömmigkeits- wie Spiritualitätsformen in Kontakt tritt. Hier ist vor allem das Forum Internum gefragt. Äußere Zwänge sind kein guter Nährboden, sondern offene Begegnungsräume. Exerzitien und geistliche Begleitung sollten angeregt werden, auch wenn diese Dimension letztendlich der Eigenverantwortung der Studierenden untersteht.

- **Verbindliche Gespräche mit dem/der geistlichen Mentor*in:**

Die eigene geistliche Reife und Quelle, wie bereits dargelegt, ist von immanenter Bedeutung für jeglichen pastoralen Dienst und damit auch für jegliche Entscheidung für einen pastoralen Dienst. Um dies zu ermöglichen, ohne Zwang oder Entpflichtungen der Studierenden, sieht die IPRI es als notwendig und hilfreich an, dass zu Beginn und zum Ende der ersten sogenannten Ausbildungsphase ein Gespräch mit dem/der geistlichen Mentor*in oder Spiritual stattfinden sollte. Dies soll einen Erst- wie Letztkontakt ermöglichen, damit die Studierenden ihr spirituelles Leben ausbauen, erforschen und reflektieren.

3. Berufsspezifische Kompetenzen

Neben einer inneren und eigenen notwendigen Entwicklung und Erfahrung, bedarf es berufsspezifischer Kompetenzen, die erst eine mündige Entscheidung für einen pastoralen Beruf in der Kirche ermöglichen. Diese sollten in der Phase während des Studiums zwar nicht erlernt werden, aber erfahren werden. Hierzu zählen, nach Erkenntnis der IPRI, die folgenden Punkte:

- **Seelsorgliche Gesprächsführung**

Eine der Kernkompetenzen, egal wie sich die berufliche Situation faktisch ausgestaltet, des/der Pastoralreferent*in ist die seelsorgliche Kompetenz. Das Individuum muss ansprechbar sein und mit Anfragen, Lebensfragen und Schwellensituationen kompetent und verantwortlich umgehen können. Daher spricht sich die IPRI dafür aus, dass ein Erstkontakt oder eine Einführung in die seelsorgliche Gesprächsführung nicht erst in der Assistenzzeit geschehen soll. Gerade als Studierende der Theologie kommt es im Alltag vor, dass man von Menschen angefragt wird, auch mit Lebensfragen. Hier erste

Erfahrung zu sammeln und seine seelsorgliche Grundhaltung zu erproben, ermöglicht eine mündige Entscheidung für einen seelsorglichen und pastoralen Beruf.

- Moderation

Ähnlich, wie die Grundkenntnis in seelsorglicher Gesprächsführung, zählt auch die Moderationskompetenz bereits zu einer essentiellen Fähigkeit für pastorale Mitarbeiter*in. Oft ist man in Kontexten mit Menschen, die, egal ob Firm-Katechese oder Fortbildung von Ehrenamtlichen, unterschiedliche Interessen mit sich bringen. Diese gilt es gekonnt in Dialog zu setzen, zu leiten und unterschiedliche Positionen ins Spiel zu bringen. Diese Fähigkeit braucht Zeit und Übung und daher ist auch eine Selbsterfahrung in verschiedenen Rollen lohnend, um sich mündig für einen pastoralen Beruf zu entscheiden.

- Alltagspraktikum

Ein anderer normativer Punkt, in der Frage nach der Möglichkeit einer mündigen Entscheidung für einen pastoralen Beruf ist letztlich eine begrenzte Einsicht in den Beruf. Hierfür ist minimal ein Hospitationspraktikum, mit Möglichkeiten zur eigenen Erprobung, absolut notwendig. Daher fordert die IPRI die Möglichkeit eines „Alltagspraktikum“ für alle Studierenden in den studentischen Zusammenschlüssen. Das Alltagspraktikum soll die pastorale Realität des Berufs im jeweiligen Bistum darstellen, in seinen verschiedenen Ausformungen, die gegeben sind. Es ist notwendig zu erfahren, was für Zeitmanagement nötig ist, wenn man zum Beispiel spätabends noch eine Sitzung mit Katecht*innen leitet, aber morgens in der ersten Stunde Religionsunterricht in einer Schule durchführen muss. Hierfür bedarf es auch geschulte Mentor*innen in den (Erz-)Bistümern, die diese, auch zehrenden, Erfahrungen der pastoralen Wirklichkeit gewinnbringend begleiten sowie die eigene Fähigkeiten und Lernfelder reflektieren.

- Vernetzung der Berufsgruppen

Gleichsam sollte ein Kontakt zu den verschiedenen pastoralen Berufsgruppen, mit denen man letztlich in der pastoralen Praxis gemeinsam steht, ermöglicht und gefördert werden. Dazu zählen zum einen die anderen Berufsgruppen, mit denen man sich parallel in der Ausbildung befindet, also Religionspädagog*innen und Priesterseminaristen. Zum anderen zählt dazu auch ein Kontakt zu denen, die bereits im Beruf stehen oder für den Beruf entscheidend sind. Damit sind zum Beispiel der BVPR gemeint, aber auch die diözesanen Stellen, wie Offiziate bzw. Ordinariate. Diese Vernetzung ermöglicht nicht nur einen notwendigen Austausch, sondern birgt auch eine Wertschätzung denen gegenüber, die bereits die Frohe Botschaft hauptamtlich verkünden und denen die sie hauptamtlich verkünden wollen.

Die hier genannten, ausgeführten und erläuterten Punkte sieht die IPRI als Mindeststandards und damit als zwangsläufig notwendig in der ersten sogenannten Ausbildungsphase an. Sie sollen ermöglichen, dass die Studierenden sich selbst und in Relation zur Kirche gewinnbringend erfahren können, um eine mündige Entscheidung für eine Bewerbung für den pastoralen und seelsorglichen Dienst zu treffen. Auch, wenn einige Bistümer, deren

Darlegung der von der IPRI geforderten Mindeststandards in der ersten Ausbildungsphase

studentische Zusammenschlüsse Mitglieder der IPRI sind, diese Mindeststandards bereits erfüllen, bedeutet dies nicht, dass es keiner dauerhaften Reflexion und Entwicklung der Ausbildungsformate bedarf, da auch ein Zu-viel an Angeboten oder Pflichten in der ersten Ausbildungsphase gegenläufig zu einer eigenständigen und auch Charismen orientierten Entwicklung sein kann.

Die IPRI möchte hiermit ihre Gesprächsoffenheit und Bereitschaft zur produktiven gemeinsamen Mitarbeit bekräftigen, um einen kompetenten Dienst der zukünftigen hauptamtlichen Laien in der Kirche und für Christus zu ermöglichen.

Veröffentlicht am 09.05.2018

Sprachlich bearbeitet August 2019